

«Wir dürfen uns jetzt nicht ausruhen»



«Wenn sie an die alten Erfolge anknüpfen wollen, müssen sich die Banken jetzt anstrengen»: Adolf E. Real, Präsident des Liechtensteinischen Bankenverbands.
Bild: Elma Velagic

Zwei Jahre nach der Steueraffäre mit Deutschland steht für den neuen Präsidenten des Liechtensteinischen Bankenverbands, Adolf E. Real, die Verbesserung der Reputation des Finanzplatzes zuoberst auf der Agenda.

Mit Adolf E. Real sprach Valeska Beck

Herr Real, als Sie vor Kurzem zum Präsidenten des Liechtensteiner Bankenverbands gewählt wurden, hiess es, Sie seien ein «krisenerprobter Banker». Stimmt das?

Adolf E. Real: Während der von Geldwäschewürfen geprägten Finanzplatzkrise um die Jahrtausendwende war ich turnusmässiger Präsident des Bankenverbands. Auch bei Ausbruch der deutsch-liechtensteinischen Steueraffäre vor zwei Jahren war ich wieder auf diesem Posten. Somit kann man schon sagen, dass ich krisenfest bin.



Argus Ref 37973150



Welche Lehren haben Sie aus diesen Krisen gezogen?

Es ist wichtig, dass man auf solch enormen Druck von aussen schnell und effizient reagiert.

Zum Zeitpunkt der Verhaftung von Klaus Zumwinkel vor laufenden Kameras waren Sie selbst noch operativ als Bankchef tätig. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?

Auf eine Krise solchen Ausmasses waren wir völlig unvorbereitet. Deshalb mussten die Banken alles daran setzen, den Kunden so schnell wie möglich die Faktenlage zu erklären und sie aktiv zu informieren. Die Situation war sicher einmalig in der Geschichte der Liechtensteiner Banken.

«Die Steueraffäre traf uns völlig unvorbereitet»

Was waren damals die grössten Rückschläge?

Die Verunsicherung der Kunden war riesig, was alle Finanzinstitute – nicht nur die LGTTreuhand, wo der Datendiebstahl passiert ist – stark in Mitleidenschaft gezogen hat. Der Geldabfluss hielt sich anfangs noch im Rahmen, aber die Neugeldzuflüsse fanden ein abruptes Ende.

Wie hat die Steueraffäre die Liechtensteiner Bankenlandschaft verändert?

Die Banken müssen sich immer schneller veränderten Gegebenheiten anpassen. Insbesondere auf die neuen Rahmenbedingungen durch die OECD-Abkommen (in denen das Bankgeheimnis bei grenzüberschreitenden Steuerhinterziehungsverdachtsfällen gelockert wird, Anm. d. Red.) mussten sich die Banken rasch ausrichten.

Hat sich die liechtensteinische Regierung richtig verhalten, indem sie im vergangenen Jahr fast im Wochenrhythmus

OECD-Abkommen abgeschlossen hat?

Ja, ich stehe voll hinter dieser Strategie. Liechtenstein hat die Chance ergriffen, mit verschiedenen Staaten individuelle Lösungen auszuhandeln. Der Verhandlungsdelegation ist es gelungen, Liechtenstein gut zu positionieren.

Das gelingt der Schweiz derzeit nicht.

Ich kann die Lage der Schweizer Banker sehr gut nachfühlen, da wir in engem Kontakt mit der Schweizer Bankiervereinigung stehen. Das Verhalten des Schweizer Bundesrats möchte ich aber nicht kommentieren.

Liechtenstein ist seit vergangenem November «weiss», steht also auf keiner grauen oder schwarzen Steueroasenliste mehr. Wo steht der Finanzplatz heute?

Es gibt nach wie vor viele Herausforderungen – auf dem Erreichten dürfen wir uns nicht ausruhen. Jetzt geht es darum, dass wir unsere Kontakte ins Ausland weiter pflegen, damit der Finanzplatz Liechtenstein verstärkt an seiner Reputation arbeiten kann. Das geht nur, wenn man vor Ort ist und persönlich mit den Entscheidungsträgern spricht. Grundsätzlich ist der Finanzplatz, nachdem er auf der weissen Liste geführt wird, gut aufgestellt. Die Zeit bleibt aber nicht stehen und es kann gut sein, dass der Druck in Zukunft wieder zunimmt. Deshalb müssen wir die internationalen Entwicklungen sehr genau beobachten.

Aber der schlimmste Sturm ist vorerst überwunden – oder?

Unsere Reputation hat sich in den letzten anderthalb Jahren sicher wieder verbessert. Es ist aber wichtig, dass wir das Vertrauen der Kunden vollständig zurückgewinnen – die Reputation des Finanzplatzes steht deshalb zuoberst auf unserer Agenda. Um das Vertrauen der Kunden müssen wir uns jeden Tag bemühen. Zusätzlich müssen wir eine Strategie entwickeln, wie wir unter den neuen Vorzeichen in Zukunft erfolgreich sein wollen.

Wie weit ist diese Strategie schon gediehen?



In einem Innovationsteam sind wir derzeit daran, eine «Strategie 2020» zu erarbeiten. Wir wollen uns für unsere Kunden und unsere Institute so richtig ins Zeug legen, damit die Basis wieder stimmt. Es müssen im Inland viele Hausaufgaben gemacht werden: Wie bewältigen wir die Zukunft? Welche Möglichkeiten gibt es? Wie können neue Ideen umgesetzt werden? Andererseits müssen wir international Präsenz zeigen. Ich werde deshalb viel im Ausland unterwegs sein, um den Bankenplatz nach aussen zu positionieren.

«Es müssen viele Hausaufgaben gemacht werden»

Innerhalb Liechtensteins gibt es aber immer noch Querelen, was die strategische Ausrichtung anbelangt ...

Von Querelen möchte ich nicht sprechen. Selbstverständlich gibt es fachliche Diskussionen – das ist ja auch le-

gitim. Die Akteure müssen sich jetzt einfach klarmachen, wie die Situation ist und wie sie sie bewältigen wollen.

Welches Bild sollen Ausländer in Zukunft von Liechtenstein haben?

Dass wir ein ein Finanzplatz sind, der europäische Standards erfüllt, vertrauenswürdig ist und die Privatsphäre schützt.

Werden die Banken jemals wieder solch goldene Jahre, in denen sie jedes Jahr einen neuen Rekordgewinn präsentieren konnten, erleben?

Wer weiss das schon? Vielleicht folgen schon bald weitere goldene Jahre? Ich bleibe optimistisch. Wenn sie an die alten Erfolge anknüpfen wollen, müssen sich die Banken jetzt anstrengen.

ZUR PERSON

Adolf E. Real (Jahrgang 1954) ist seit 1. Februar der erste hauptamtliche Präsident des Liechtensteinischen Bankenverbands. Vorher war er während elf Jahren CEO der VP Bank.